Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 3. Freitag, den 5. Januar. 1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Guttenberg", Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

## * Gambetta's politische Laufbahn.

Der Schluß des alten Jahres hat Frankreich des Mannes beraubt, der trotz aller Einbuße, die sein Ansehen erlitten hatte, doch immer ein Mann der Zukunft blieb und sicher zu gegebener Zeit den schwerwiegendsten Einfluß auf die Geschicke seines Vaterlandes ausgeübt haben würde. Mit noch nicht 45 Jahren, nach nur 15jähriger politischer Thätigkeit ist er vom Schauplatz abgetreten, nachdem er Frankreich in der furchtbaren Kriegszeit als Diktator beherrscht und später theils als Inhaber der „geheimen Regierung", theils als Ministerpräsident nach seinem Willen geleitet hatte. Seit diesen 15 Jahren stand sein Name stets im Vordergrunde der politischen Erörterung, und es war dabei sein Schicksal, von seinen Gegnern eben so leidenschaftlich angegriffen, als von seinen Freunden blind und abgöttisch verehrt zu werden. Erstere wußte er meist zu überwinden, letztere aber fügten ihm in ihrer Voreiligkeit und Taktlosigkeit oft mehr Schaden zu als seine Gegner. Seine politische Laufbahn ist eine der eigenartigsten, die je vorgekommen sind. Aus untergeordneter Familie stammend, lebte er bis zu seinem 30. Jahre als kleiner unbedeutender Advokat, der seiner politischen Excentricitäten halber lediglich im engeren Kreise seiner Freunde bekannt war. Seine Umgebung gehörte zu der jetzt in Paris ausgestorbenen Bohème und nichts ließ vermuthen, daß der junge, beschäftigungslose Advokat zu einer großen Rolle bestimmt sei. Da traf es sich im Jahre 1868, daß Gambetta in dem politischen Baudin-Prozesse die Vertheidigung erhielt, und seine bei dieser Gelegenheit vor der großen Oeffentlichkeit zutage tretende Rednergabe, nicht minder aber seine heftigen Angriffe gegen das Kaiserreich machten ihn im Nu zu einer politischen Größe, der Marseille und Paris gleichzeitig sich beeilten, ihre parlamentarische Vertretung anzubieten. In Belleville gewählt, wußte Gambetta seine Zeit so zu nutzen, daß er, als das Kaiserreich zusammenbrach, gleichsam von selbst zu den Männern gerechnet wurde, denen die Regierung und weitere Vertheidigung des Vaterlandes anvertraut werden müßte. Die Rolle, die er damals spielte, ist in Deutschland noch in lebhaftester Erinnerung. Mit der gänzlichen Vernichtung der französischen Heere, mit dem frankfurter Frieden schien sein Stern auf immer gesunken. Aber Gambetta kam wieder auf! Als glühender Vertheidiger der Republik, die damals noch lange nicht gesichert war, wirkte er in der Kammer und auf zahlreichen Reisen für die Verbreitung der republikanischen Ideen und begann damals schon sich einen Generalstab heranzuziehen, der ihm in der Folgezeit große Dienste leistete, in den letzten Jahren aber nach Aufnahme allzu unruhiger und stürmischer Elemente seinem Ansehen entschieden Eintrag that.

Neben der rednerischen Propaganda arbeitete er eifrigst in der Presse, und bald gehörten ihm eine Anzahl Blätter mit Leib und Seele an: es entstand das Wort „gambettistisch." Seine größten, vielleicht die einzigen thatsächlich wirksamen Anstrengungen fallen in die Zeit, als Mac Mahon, republikmüde, die Wiederherstellung der Monarchie zu betreiben schien. Damals war er es in erster Linie, der für die Republik eintrat, und die damals entwickelte Thätigkeit wird ihm von den Republikanern niemals vergessen werden können. Mit der Besiegung Mac Mahons stieg aber auch Gambettas Macht, bis unter dem Ministerium Ferry die „geheime Gewalt" zu schönster Blüthe gekommen war. Gambetta machte in Frankreich Regen und Sonnenschein, und seine Gunst war mehr werth als die Freundschaft und Verwandtschaft des Staatsoberhaupts und aller Minister, mehr leider auch als das wahre Verdienst. Die Republik soll uneigennützig sein, die französische aber und ihre Republikaner sind es nicht. Gambetta mußte seine Leute belohnen, damit sie ihm treu blieben. Die Verleihung der „Tabakbureaux" wurde zum politischen System. Dieses System aber wurde zu einer Macht, mit der Gambetta Ministerien nach Belieben stürzte und selbst dem „Gaste des Elysée" Besorgniß einflößte. Immer aber verstand er es, die Klippe der Ministerschaft zu umschiffen, bis er endlich, von allen Seiten gedrängt, von den Radikalen verlassen, sein „großes" Ministerium bildete und mit ihm so schmählich zusammenbrach. Gambetta hatte aber auch ein sehr ausgesprochenes auswärtiges Programm, welches seine Spitze im wesentlichen gegen Deutschland kehrte. Wiederherstellung des im Kriege von 1870/71 verlorenen Ansehens, Ausdehnung und Mehrung der Macht nach außen — und schließlich Revanche. Damit war ein Programm steter Beunruhigung Europas und direkter unmittelbarer Bedrohung Deutschlands gegeben. Für die diesbezüglichen Anschauungen Gambettas dürfte eine Unterredung nicht ohne Interesse sein, die ich vor einigen Tagen mit einem Freunde Gambettas über dessen Reise nach Deutschland hatte. Gambetta erzählte damals, er sei voll der ernstesten Eindrücke aus Deutschland zurückgekehrt und habe nicht geglaubt, ein so starkes, festgefügtes, thatkräftiges und arbeitsames Land in jener Gegend zu finden, wo nach den Berichten der französischen Zeitungen nur Hungerleiderei herrschen solle. Auch der Reichthum und die Entwickelung unserer Handelshäfen, namentlich Stettins, habe ihm ganz ungemein imponirt, und er habe von seiner Reise den Eindruck mitgebracht, daß man es sich tausendmal überlegen müsse, bevor man mit einem solchen Lande Krieg anfange. Wenn er aber trotzdem in seinen Blättern unaufhörlich die chauvinistische Trommel rühren ließ, so geschah das zum Theil deshalb, um seine durch die Feindschaft mit den Radikalen arg geschädigte Popularität aufzufrischen: also als Mittel zum Zweck, nicht als Selbstzweck.

## Zum Tode Gambettas.

Die „Nat.-Ztg." bringt folgende Depeschen ihres Pariser Korrespondenten:

Paris, 2. Februar, Abends. Obgleich die definitive Einwilligung des Vaters Gambettas noch nicht eingetroffen, ist die Beisetzung der Leiche auf dem Père Lachaise für Freitag beschlossen. Diese Beisetzung wird eine provisorische sein, falls der Vater des Hingeschiedenen auf der Ueberführung der Leiche nach Nizza besteht. Die soeben ausgegebene Einladung zur Feierlichkeit lautet:

„Sie werden gebeten, der Feierlichkeit der Beisetzung des Herrn Leon Gambetta beizuwohnen, gestorben im Alter von 44 Jahren den 31. Dezember 1882 zu Ville d'Avray. Die Feier wird am Freitag, 5. Januar, pünktlich Mittags im Palais Bourbon stattfinden. Von Seiten des Herrn Joseph Gambetta, des Herrn Leris Frau Leris geb. Gambetta, des Herrn Michael Gambetta, Vater, Schwager, Schwester und Onkel des Verstorbenen. Die Beisetzung wird auf dem Kirchhofe Père Lachaise stattfinden."

Der Präsident der Republik hat das Dekret unterzeichnet, worin ein „nationales Begräbniß" angeordnet wird, dessen Kosten der Staatsschatz bezahlt. Selbstverständlich wird das Begräbniß kein kirchliches sein. Der „Temps" meldet, das diplomatische Korps habe bereits verlangt, en corps dem Begräbnisse beizuwohnen, da die fremden Nationen Frankreich ihre Sympathien beweisen wollten, indem sie sich dessen Schmerze anschließen. Diese Behauptung, des „Temps" ist natürlich eine reine Erfindung, da es selbstverständlich dem päpstlichen Nuntius, der hier stets das diplomatische Korps in corpore vertritt, nicht einfallen kann, einem Begräbnisse beizuwohnen, wobei die religiöse Einsegnung ausgeschlossen ist.

Die Börse hat, wie vorauszusehen, den Tod Gambetta's mit dem Steigen aller Course aufgenommen, welcher Umstand die Gambettisten in Wuth versetzt, so daß sich das Journal „Paris" zu der unsinnigen Behauptung versteigt, Berlin und sodann die hiesigen deutschen Bankiers hätten ganz allein die heutige Hausse durch ihre „Freudenkäufe" verursacht. Aus Bukarest wird eine in der dortigen Kammer erfolgte Trauerkundgebung mit dem Rufe: „Vive la France!" durch ein Telegramm des Präsidenten General Lecka an den französischen Kammerpräsidenten Brisson gemeldet. Heute Abend heißt es, daß zuvörderst versucht werden soll, das Ministerium Duclerc durch den Eintritt Jules Ferry's und, wenn möglich, Leon Say's zu befestigen, um dadurch ein Kabinet Freycinet zu verhindern.

Paris, 3. Januar. Die Leiche Gambetta's wurde gestern Nachmittags 4 Uhr in Gegenwart seiner Intimen in den Sarg gelegt. Déroulède hatte dem Hingeschiedenen eine silberne Medaille der Patriotenliga mit der Abbildung des Elsaß auf die Brust gelegt; eine Tricolore bedeckte den Leichnam. Der Sarg wurde sodann in dem Gartenzimmer aufgestellt, mit einer Tricolore und Blumen bedeckt, in deren Mitte ein großes Medaillon das Elsaß vorstellte.

(Nachdruck verboten.)

## Frauenliebe.

Roman von K. Berkow.

(Fortsetzung.)

Reginald waren diese Spaziergänge mit seinem Vater immer weit mehr ein Opfer, als ein Vergnügen. Er war zu wohl erzogen, um dies nur im Entferntesten zu zeigen, aber sein ganzes Gesicht leuchtete auf, als plötzlich bei einer Biegung des Weges eine schlanke Mädchengestalt ihnen entgegeneilte, Melanie, die seine Rückkehr zum Schlosse nicht erwarten konnte, sondern ihm entgegengegangen war.

„Melanie, Schwesterchen", rief er erfreut, „was führt Dich so früh am Tage hinaus? Kommst Du, uns zum zweiten Frühstück zu rufen?"

Die junge Gräfin hatte sich an seinen Arm gehängt und schaute ihn stolz und zärtlich an.

„Nein, nein," entgegnete sie, „wir haben noch eine Stunde Zeit bis dahin. Ich kam, Dir zu sagen, lieber Papa, daß Förster Wilms im Schlosse Deiner wartet."

„Ah, Wilms; er wird mir Bericht erstatten über diese frechen Holzdiebe; da muß ich eilen. Melanie, führe Reginald noch zu der neuen Grotte und seid pünktlich um zwölf Uhr im Schlosse."

Er winkte ihnen zu und schlug den Rückweg ein; die Geschwister folgten ihm mit den Augen, bis er zwischen den Bäumen verschwunden war, dann schlang plötzlich Reginald seinen Arm um die Schwester und drehte die, nur wenig und scherzend Widerstrebende im raschesten Walzertempo mehrmals im Kreise herum.

„Melanie," rief er dann lachend und athemlos, welch' ein köstlicher Zufall! Eine ganze Stunde also Freiheit und Alleinsein; freust Du Dich nicht, mein kleiner Kamerad?"

„O Reginald, ich bin unserm alten Wilms beinahe um den Hals gefallen, als er so unvermuthet kam. Haben wir uns doch kaum flüchtig einmal sprechen können, und heut' Nachmittag bei dem Diner hätten wir wieder nichts von einander gehabt. Aber nun komm, laß uns eilen; zur Grotte müssen wir noch, aber nur, um uns dort einen hübschen Platz zum Plaudern auszusuchen."

Sie gingen Arm in Arm weiter; Reginald's Blicke ruhten liebevoll auf der Schwester zartem, schönem Gesicht, das lange lichtbraune Locken umrahmten; sie schien ihm so viel schöner geworden, seit er sie nicht gesehen.

Sie hatten sich so viel zu erzählen; jedes kleine Erlebniß in des Einen Leben war ja wichtig für den Anderen; Melanie empfand vielleicht noch mehr, als er, das Glück, endlich einmal wieder Alles aussprechen zu dürfen, was sie gefühlt, gedacht; sie waren noch nicht zur Hälfte fertig mit dem, was sie sich zu sagen hatten, als Melanie sich erinnerte, daß sie nach Hause zurückkehren müßten. Nun galt es keinen Augenblick mehr zu zögern; Reginald kannte die Sitte des Elternhauses zu wohl, um nicht jedes Verspäten sorgsam zu vermeiden. Glücklicher Weise erreichten sie den Speisesaal noch, bevor der Vater sein Zimmer verlassen; nur Gräfin Eberstein saß bereits in ihrer Sophaecke, auf den blassen angegriffenen Zügen ein freudiges Lächeln, als ihr Sohn eintrat. Reginald küßte ehrerbietig die Hand, die sie ihm reichte.

„Wie befindest Du Dich heute, liebe Mama? Besser als heute Morgen, hoffe ich."

„Ich danke Dir, mein Reginald, besser allerdings, aber freilich nur um ein Geringes. Ich hoffe indessen, Deine Anwesenheit wird mir ebenso wohlthätig sein, wie eine Badereise."

„Dann kann ich nur bedauern, daß durch meinen Besuch so sehr viel Leben und Unruhe hier im Hause verursacht wird; die Menge der Gäste, der Lärm, die Aufregung können Dir nur schädlich sein."

„O nicht doch; all' diese Diners und Abendgesellschaften müßten doch gegeben werden; da ist es ja viel angenehmer, sie jetzt zu arrangiren, um Dich bei Deinem Hiersein zu unterhalten."

Reginald sagte sich im Stillen, daß er viel lieber nur seiner Familie lebte, als all' diesen Freuden, aber er machte auch hier die niederschlagende Bemerkung, daß er sich eben darin ergeben müsse, wenn man ihm von allen Seiten in vieler Hinsicht Zwang und Unannehmlichkeit auferlege, statt ihm das beabsichtigte Vergnügen zu bereiten.

Die Tage, die nun folgten, waren eine fast ununterbrochene Reihe von Festlichkeiten, die Graf Achatius um seines Sohnes willen, die Nachbarschaft aber in Erwiderung dieser Feste gab. Wenige Stunden des Tages nur blieben dem Familienverkehr übrig, noch weniger Zeit konnte Reginald, der fast unausgesetzt von seinem Vater in Anspruch genommen wurde, der Schwester widmen; nur zuweilen, wenn er sie auf Spaziergängen begleitete, konnten sie wie früher in gewohnter rückhaltsloser Weise sich ihre Pläne, Interessen, ihre kleinen Geheimnisse mittheilen. In einer solchen Stunde war es auch, als Hildegard's Name zuerst über Reginald's Lippen kam; er schilderte das Erlebniß, das sie zuerst zusammenführte; er sprach von dem Baron, von den Stunden, die er in seinem Hause verlebt.

Melanie hörte ihm mit Theilnahme zu; waren es auch nur flüchtige Schilderungen, die er ihr entwarf, sie kannte den Bruder zu gut, um nicht aus der Wärme seines Tones zu entnehmen, daß ihn ein innigeres Interesse an jene Familie fesselte, aber sie war zu taktvoll, um eine Frage an ihn zu richten, bevor er ihr nicht sein volles Vertrauen geschenkt. Stets hatte Reginald seinen Vater nach dem einstigen Gutsnachbarn fragen wollen; er konnte sich nicht denken, daß eine bedeutende Persönlichkeit, wie Baron Sernheim, von Graf Achatius unbeachtet geblieben sein solle; doch nie war in dem bewegten Leben auf dem Schlosse eine passende Gelegenheit dazu erschienen. Es war nur wenige Tage vor seiner Abreise, als er bei Tische endlich die Frage an seinen Vater richtete, ob ihm aus früherer Zeit ein Baron Sernheim noch erinnerlich sei.

„Baron Sernheim?" wiederholte Graf Achatius gleichgiltig, „o ja wohl, als wir in Wolbitz lebten, war er unser Nachbar; wie kommst Du darauf?"

Reginald stattete in kurzen Worten Bericht ab, wie er ihn kennen gelernt; Graf Achatius hörte ihm wie mit einem Ausdruck von Geringschätzung zu.

„Also in der Residenz hat er ein Ende genommen?" sagte er dann. „Nun etwas anderes war auch von ihm nicht zu erwarten, als daß er irgend wo als Federfuchser auftauchen würde, Anlagen hatte er immer dazu."

„Es würde mich interessiren, Näheres über ihn zu erfahren," fuhr Reginald fort, ohne sich durch des Vaters

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830105014/fragment/page=0001

Eine große Menge von Leidtragenden und Neugierigen, welche von der „Rép. Française“ übertrieben auf 4000 geschätzt wird, defilirte vor dem Sarge.

## Zum Selbstmorde des Grafen Wimpffen.

Ueber die Ursachen des Selbstmordes des Botschafters liegen authentische Nachrichten nicht vor; dagegen tritt die Behauptung, daß es finanzielle Schwierigkeiten gewesen sind, welche den Botschafter schließlich in den Tod getrieben haben, immer bestimmter auf. Der „Pester Lloyd“ und das „N. W. Tgbl.“ veröffentlichen heute gleichlautend eine Pariser Depesche, deren Authentizität sie selbst vertreten mögen. In derselben heißt es:

In jener Zeit, als Graf Wimpffen noch österreichischer Botschafter in Rom war, machte er die Bekanntschaft des Herrn Bontoux und schon damals wurde davon gesprochen, daß der Graf Wimpffen durch seine Betheiligung an den Spekulationen Bontoux' große Summen gewonnen hätte. Der Umstand, daß Bontoux in hohen Kreisen eine gerne gesehene Persönlichkeit war, hätte den österreichischen Botschafter in Rom bestimmt, mit dem Pariser Finanzmann in sehr intimer Weise zu verkehren und ihm großes Vertrauen entgegenzubringen. Diese Verbindung dauerte fort und als der Bontoux-Krach hereinbrach, traf er auch in empfindlicher Weise den Grafen Wimpffen. Dieser hoffte in Paris ein Arrangement seiner gestörten Verhältnisse zu Stande zu bringen und soll sich Graf Wimpffen in der That vertrauensvoll an einen in Paris lebenden ausländischen großen Finanzier gewendet haben, um durch ihn jenes Arrangement zu erzielen; alle diese Umstände und die peinlichen Verhandlungen über jenes Arrangement hatten den Grafen Wimpffen schon seit Wochen in eine unfäglich nervöse Aufregung versetzt.

Unter dem in Paris lebenden ausländischen Finanzier ist ohne Zweifel Baron Hirsch zu verstehen, an welchen bekanntlich ein im Nachlaß des Grafen aufgefundener Brief gerichtet war. Jedenfalls hat die Existenz dieses Briefes den Gerüchten über finanzielle Verwicklungen des Verstorbenen, welche in Folge der bestimmten Dementis aus Paris und Wien bereits verstummen wollten, neue Nahrung gegeben. Der von dem Grafen Wimpffen an seinen Chef, den österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren, Grafen Kalnoky, hinterlassene Brief ist durch einen Spezialcourier sofort nach Wien abgeschickt worden. Der Courier ist bis jetzt aber noch nicht an seinem Bestimmungsorte eingetroffen, weil durch die Rheinüberschwemmung die Eisenbahnverbindungen bei Weißenburg unterbrochen sind.

## Politische Tagesübersicht.

Halle, 4. Januar.

Die rheinische Nothstandsvorlage wird eben so wie seiner Zeit die oberschlesische die erforderlichen Mittel aus einer Anleihe decken.

Auch die Klerikalen dürften sich regen, aus der durch Gambetta's Tod geschaffenen Lage in Frankreich möglichsten Vortheil zu ziehen. Die „Germania“ schreibt: „So weit wir die Verhältnisse in Frankreich beurtheilen können, wäre die jetzige Situation sehr geeignet, um die Gründung einer katholisch-konservativen Partei, welche sich auf den Boden der gegenwärtigen Verfassung stellt, anzubahnen.“

Eine münchener Korrespondenz der vielfach zu bayerisch offiziösen Kundgebungen benutzten „Augsb. Abendztg.“ bespricht die Gerüchte von einer beabsichtigten Vermehrung der Artillerie. Sie hält dieselben nicht für unbegründet, weist aber auf die neueren technischen Fortschritte dieser Waffe, besonders in Folge des neuen Feldgranatzünders hin und bemerkt dazu: „Diese Bemerkungen mögen zur Beruhigung jener Gemüther dienen, welche die Stärke der deutschen Artillerie durch numerische Ueberlegenheit unserer Nachbarstaaten als abgeschwächt betrachten.“

Wie die „Post“ hört, wird am Mittwoch, den 17. Januar, im Reichsamt des Innern eine Kommission zur Berathung eines internationalen Signalbuches zusammentreten.

In der letzten Session lehnte das Abgeordnetenhaus die Bewilligung der zur Umgestaltung der kölner Bahnhofsanlagen geforderten Mittel ab, indem es die Regierung aufforderte, zunächst über die Theilnahme der Kommune an den Kosten in Unterhandlung zu treten und über das Resultat Mittheilung zu machen. Erst jetzt soll diesem Verlangen entsprochen werden. Zwei Räthe aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten haben sich heute zum Zwecke dieser Verhandlungen nach Köln begeben.

Die zittauer Handels- und Gewerbekammer ist bei dem sächsischen Ministerium vorstellig geworden, dasselbe möge im Interesse der lausitzer Bandfabrikation darauf hinwirken, daß die Erzielung eines Meistbegünstigungsvertrags mit Spanien baldmöglichst angestrebt werden möge.

Die politischen Folgen von Gambetta's Tode für **Frankreich** unterliegen noch sehr der Vermuthung; als Niederschlag der heutigen Conjekturalpolitik sei erwähnt, daß man vermuthet, die Royalisten würden sich jetzt mehr rühren, daß die Regierung ihre Wühlereien jedoch nicht fürchte. Aumale hat sich mit einem Theile gemäßigter Republikaner ausgesöhnt und steht mit Rothschild auf vertrautem Fuße, der wiederum mit Say zusammenhängt. Aumale will die Republik nicht aufheben, sondern eine „monarchische Republik“ schaffen. Aber auch diese Pläne flößen den jetzigen Machthabern geringe Besorgnisse ein. Im republikanischen Verein hält die Mehrzahl zu Ferry und Waldeck-Rousseau, und wenn der Verein demnächst wirklich platzen sollte, würden nicht zu viele Mitglieder zu Clemenceau übergehen. Es würden sich, so meint man, dann drei Gruppen bilden, und zwar unter Ferry, Freycinet und Clemenceau. Wichtiger als diese Conjekturen ist die Thatsache, daß Grévy fortan die erste Kraft in der Republik bilden und sein Gewicht schwerer als bisher in die Waagschale werfen kann. Grévy steht aber gut mit Freycinet, der seinerseits für den Wiedereintritt ins Amt auf die radikale Linke zählen könnte und auch in der äußersten Linken wohl gelitten ist. Clemenceau würde weniger Aussicht zu einer dauerhaften Regierung bieten, weil er Grévy's Vertrauen nicht besitzt. Bis sich die Dinge klären, bleibt Duclerc im Amte, und dieser wird sich bemühen, so glatt wie möglich durchzukommen, und selbst die Hartnäckigkeit der Engländer in der ägyptischen Frage nicht allzu tragisch nehmen. Ob sich die Ansicht bewährt, daß das Ausland nach Gambetta's Tode weniger Mißtrauen und das deutsche Reich mehr Vertrauen zu Frankreichs Friedensliebe zeigen werde, muß die Zukunft lehren. Wie die Stimmung augenblicklich ist, wird Frankreichs jetzige Regierung sich hüten, jene große Politik in auswärtigen Angelegenheiten zu treiben, die Gambetta fortwährend predigte. — Der „Siècle“ giebt eine Darlegung der ägyptischen Angelegenheit; er zolle dem Minister Duclerc Anerkennung dafür, daß er die Anerbietungen Englands ohne Verstimmung aber mit Wahrung der Würden und der gerechten Ansprüche Frankreichs abgelehnt habe. Das Blatt giebt der Hoffnung Ausdruck, daß England die Beweggründe allgemeiner Natur, die ihm anempfohlen, sich in Aegypten von der fortdauernd durch den Panslavismus aufgeregten Bevölkerung nicht zu isoliren, begreifen werde. Wenn England die Rechte Frankreichs nicht respektire, werde Frankreich nichts übrig bleiben, als seine Aktionsfreiheit zurückzunehmen und die Vertheidigung seiner Interessen in der Verständigung mit anderen Mächten zu suchen, welche die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Aegyptens wünschten.

Die **serbische** Skupschtina hat das Budget durch Akklamation genehmigt.

Aus **Montenegro** wird eine für die Politik dieses Ländchens bedeutsame Wendung bekannt, indem das Cettinjer Amtsblatt „Glas Cernagorca“ die Entlassung des Ministers des Innern, Verbiza, und die Ernennung Bozo Petrovics zum Minister des Innern veröffentlicht.

Der **ägyptische** Ministerrath hat beschlossen, den Mächten eine Verlängerung der Wirksamkeit der internationalen Tribunale auf 1 Jahr, anstatt, wie zuerst beabsichtigt war, auf 5 Jahre vorzuschlagen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 3. Januar.

— Se. Maj. der Kaiser unternahm gestern Nachmittag eine Spazierfahrt und ertheilte nach der Rückkehr eine Audienz dem Minister von Puttkamer. Heute Vormittag nahm der Kaiser die Vorträge der Hofmarschälle entgegen und empfing hierauf mehrere höhere Offiziere zur Entgegennahme persönlicher Meldungen. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Wirkl. Geh. Rath von Wilmowski und ertheilte dem deutschen Militärattaché in Wien Oberst-Lieutenant Graf von Wedel eine Audienz. Um 5 Uhr findet im königlichen Palais ein Diner von einigen 30 Gedecken statt.

— Die Kronprinzessin empfing gestern Nachmittag den Prinzen Joseph Windisch-Graetz sowie den hiesigen japanischen Gesandten Aoki, sowie später den Prof. Dr. v. Bergmann.

— Prinz Wilhelm traf heute früh von Potsdam hier ein und reiste sofort zur Jagd nach Waltersdorf bei Wusterhausen weiter, von wo derselbe im Laufe des heutigen Nachmittags zurückkehrt.

— Prinz Friedrich Karl hat, wie der „M. Allg. Ztg.“ gemeldet wird, in Shepheards Hôtel in Kairo Zimmer für den 4. Januar bestellt.

— Wie das letzte Bulletin über das Befinden des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin besagt, verliefen die letzten 24 Stunden für den Patienten verhältnißmäßig günstig. Der Kranke blieb ganz fieberfrei, der Husten zeigte nur eine mäßige Intensität und das allgemeine Befinden war befriedigend.

— Wie der Pariser Privat-Korrespondent der „Nat. Ztg.“ meldet, ist der erste Legationssekretär der deutschen Botschaft in Paris, Baron Thielmann, nach Konstantinopel versetzt und wird an seine Stelle der Legationsrath v. Hirschfeld, früher an der deutschen Botschaft in Konstantinopel, kommen.

— Nach Eingang der letzten Nachrichten aus dem Großherzogthum Hessen über die auch dort durch die Ueberschwemmung des Rheins herbeigeführten Verheerungen hat der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins als Beihülfe zur Linderung des dadurch hervorgerufenen Nothstandes den Betrag von 2000 Mark bestimmt und dem Central-Comité des Alice-Frauenvereins in Darmstadt zugehen lassen.

— Für die bei dem Reichsgericht jetzt frei werdende Rathsstelle ist Sr. Majestät dem Kaiser auf Beschluß des Bundesrathes der königlich preußische Oberlandesgerichtsrath Meves in Posen vorgeschlagen worden.

— Wie man hört, bereiten die Officierkorps des Gardekorps dem letzten Kommandeur desselben, Prinzen August von Würtemberg, eine Ovation durch Ueberreichung eines Gemäldes vor, welches eine denkwürdige Scene aus den Erlebnissen des Prinzen in dem Feldzuge von 1870/71 darstellt. Das Bild, welches eine Reihe von Portraits der Zeitgenossen des Prinzen enthalten wird, soll von einem der ersten hiesigen Künstler gemalt werden.

Breslau, 3. Jan. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrathes der Oberschlesischen Eisenbahn wurde beschlossen, dem Minister Maibach zu offeriren, die Kohlentarife vom 1. Januar 1884 ab auf den Spezialtarif 3

---

Kälte beirren zu lassen,“ mir ist er als ein vielseitig gebildeter, reichbegabter Mann erschienen.“

„Reichbegabt?“ sprach Graf Achatius spöttisch,“ das kann sein, mit unnützen Dingen, aber nicht mit dem nöthigen Verstande, um das zu erfassen, was ihm das Nützlichste gewesen wäre. Als er mit seinem schönen Gute fertig war, mag er es vielleicht eingesehen haben, daß es für ihn besser gewesen, selbst überall nach dem Rechten zu sehen, als weltverbessernde Pläne einzuführen.“

„War er denn ein Verschwender?“

„Das will ich nicht behaupten; für sich brauchte er vielleicht das Wenigste, obgleich er das Zusammenhalten nie verstand. Aber ein Narr war er, der allen Leuten aufhelfen wollte, die sich entweder selbst geholfen oder an denen nichts verloren war und dabei selbst Hab' und Gut verlor und sich zum Spott und Gelächter machte.“

„Hatter Ihr gar keinen Verkehr miteinander?“

„O doch,“ nahm hier die Gräfin das Wort,“ wenn auch für Gutsnachbarn einen sehr beschränkten. Baron Sernheim machte uns mit seiner jungen Gemahlin einen Besuch, den wir erwiderten und wir luden uns in Folge dessen mehrere Male ein. Später jedoch hörte das ganz auf.“

„Natürlich,“ sprach der Graf, „und wie sollte es nicht? Anfangs wollte Sernheim uns, seine Nachbarn, auch zu all' den neuen Einrichtungen bereden, die er auf seinem Gute gemacht. Da gab es an allen Ecken und Enden Vorschußvereine, Armenleihhäuser, Vorkosthandlungen und sonst noch Alles, was müßigen und nichtsnützigen Tagedieben vortheilhaft sein kann. Das Ende vom Liede war natürlich, daß alles liederliche und verkommene Gesindel aus der Gegend zum Baron Sernheim lief, sich dort unterstützen zu lassen und dann seiner Wege ging, anstatt zu arbeiten. So kam es denn, daß er mit seinen Mitteln schneller fertig war, als mit seinen Plänen und nichts weiter geerntet, als den Undank Derer, die er unterstützt.“

„Hatte er denn keine Verwandten, keine Freunde, die ihm rathen, helfen konnten, wenn er die Sache so unpraktisch anfing?“

„Wer sich im Glück nicht rathen läßt, findet im Unglück selten Jemand dazu,“ sprach Graf Achatius hart; „wir Andern riethen ihm sogleich von seinen neuen Einrichtungen ab, deren Ende vorauszusehen war; er schüttelte zu allen diesen Einwendungen nur den Kopf und that, was ihm beliebte. Als er aber später dem Ruin entgegenging, war er zu stolz, um unsere Freundschaft, die er in früheren Jahren verscherzt, wieder anzurufen; er wäre auch nicht zu retten gewesen, denn er war ganz und gar ruinirt.“ „Du mußt allerdings erwähnen, lieber Achatius,“ schaltete die Gräfin in mildem Tone ein, „daß er das Gut mit Schulden übernommen und auch ursprünglich nicht zum Landwirth erzogen war. Er hatte mehrere Jahre bereits studirt, um seiner Neigung nach Gelehrter zu werden, als sein Vater ihn zum Offizier bestimmte. Die Erbschaft jenes Gutes fiel ihm ganz unvermuthet durch den Tod seines Vetters zu.“

„Ja, des liederlichen Franz, wie wir ihn nannten, der ihm freilich die Wege zum Ruin schon sehr geebnet. Hätte er indessen sich besser der Verwaltung seines Gutes anzunehmen gewußt, so wäre Alles wieder gutzumachen gewesen. Aber nach dem Tode seines Vaters hatte er seinen Abschied genommen, war mehrere Jahre auf Reisen gegangen und hatte sich von England und Amerika eine solche Menge philantropischer und überspannter Ansichten mitgebracht, daß er in unsere Verhältnisse nicht mehr hineinpaßte. Schon die Art und Weise, wie er mit seinen Fabrikarbeitern — denn Fabriken nach englischem Vorbild mußten sogleich gebaut werden — umging, hatte für uns etwas Verletzendes.“

„Abgesehen von den sonstigen kostspieligen Verbesserungen ihrer Lage“, fuhr die Gräfin fort, „ließ er sie wöchentlich mehrmals im Schlosse sich versammeln, hielt ihnen Vorträge und behandelte sie ganz, als wären sie Theilhaber an seiner Fabrik und Seinesgleichen. „Die größte Wohlthat, die man einem Menschen erweisen könne, sei Belehrung“, war sein Refrain.

„Und war denn seine Gemahlin einverstanden mit seinem Streben, seinen Handlungen?“

„Seine Frau? Nun, das war eine neue seiner Thorheiten. Da er sein ganzes Vermögen theils auf Reisen, theils zu philantropischen Zwecken verbraucht, so hätte er eine Frau heirathen müssen, die reich genug war, um ihn mit ihrem Vermögen zu retten, wenigstens beizustehen. Aber nein, er heirathet eine entfernte Verwandte, ein Mädchen ohne jedes Vermögen, die es ebenso wenig verstand, als er, dem Verfall des Hauses vorzubeugen.“

„Ich habe die arme junge Baronin oft bedauert“, sagte die Gräfin, „sie war noch sehr jung, als er sie heirathete, eine reizende, fast kindliche Erscheinung.“

Reginald blickte mit warmem Interesse zu seiner Mutter hinüber; war es ihm doch, als hörte er Hildegard schildern.

„Sie starb nur kurze Zeit, bevor das Gut verkauft wurde und ihr Tod wurde allgemein beklagt. Gern hätte ich sie öfters bei mir gesehen, ihr auch mit Rath und That geholfen, wo ihre eigene Erfahrung nicht ausreichte, aber unser ganzer Kreis verkehrte längst mit jenem Hause nicht mehr und vor ihrem Tode noch verließen wir Wolbitz, um hierher zu ziehen.“

„Ich kann den Baron doch nur beklagen“, sprach Reginald, „seine Ansichten waren, wie es mir scheint, ja nur die edelsten und besten und es war gewiß nicht allein sein Fehler, daß er so unglücklich darin war. Hätte ein treuerprobter und praktischer Helfer ihm zur Seite gestanden, so wäre ein Mann von seinen Kenntnissen, seiner reichen Begabung ein Segen für unser Vaterland geworden.“

„In der That?“ meinte Graf Achatius spöttisch; „Du scheinst ja ein eifriger Anwalt dieses Sernheim werden zu wollen. Ich wünsche übrigens nicht, daß Du den Umgang mit ihm kultivirst oder Dich von seinen romantischen Ideen anstecken lässest. Du hast gesehen, wohin diese führen.“

Gräfin Eberstein bemerkte eine Wolke des Mißmuths auf des Sohnes Stirn; in dem Bestreben, dem Gespräche eine harmlosere Wendung zu geben, that sie die unglücklichste Frage, die in diesem Augenblicke möglich war.

Hat der Baron Kinder? Ich erinnere mich dessen gar nicht mehr.“

„Eine Tochter“, war Reginald's Antwort.

„Und diese Tochter muß dann wohl schon erwachsen sein?“

„Sie ist etwas jünger als Melanie.“ (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830105014/fragment/page=0002

herabzusetzen, sofern derselbe die Konvertirung der 4½ prozent. Prioritäten F. I., F. II. G. H. (de 1874) und die Neisse-Brieger Prioritäten in 4prozent., sowie die Hinausschiebung der Amortisation derselben auf 5 Jahre genehmigt. Andernfalls spricht der Verwaltungsrath die Geneigtheit aus, die Kohlentarife vom 1. Januar 1884 bis 1. Januar 1886 um 4 pCt. der Differenz zwischen dem Spezialtarif 3 und dem gegenwärtigen Tarif, und vom 1. Januar 1886 ab auf den Spezialtarif 3 zu ermäßigen.

Stuttgart, 3. Jan. Bei der gestrigen Stichwahl im Amt Heilbronn wurde der Reichstagsabgeordnete Haerle (Volkspartei) zum Landtagsabgeordneten gewählt.

## Frankreich.

Paris, 2. Jan. Diesen Mittag wurde die Leichenfeier für den Grafen Wimpffen mit großem Gepränge in der Kirche Sainte Clothilde begangen. Fürst Lynar, Wimpffens Schwager, und Karl und Ludwig Wimpffen vertraten die Familie; General Pittié vertrat den Präsidenten Grévy; das gesammte diplomatische Korps, mehrere Minister und andere Personen der officiellen Kreise waren zugegen. Die militärischen Ehren wurden durch zwei Infanterie-Regimenter, drei Schwadronen Kürassiere, eine Schwadron der Pariser Garde und zwei Batterien unter Führung eines Generals erwiesen. Nach der kirchlichen Feier wurde der Sarg an die Hauptpforte der Kirche gestellt und die Truppen defilirten. Die Leiche wurde hierauf in die Krypta gebracht, wo sie bis zur Ueberführung nach Oesterreich bleibt.

Paris, 3. Januar. Da der Vater Gambetta's auf sein Verlangen besteht, daß der Leichnam seines Sohnes in Nizza in der dortigen Familiengruft beerdigt werde, so wird die Leiche nach dem feierlichen Leichenbegängnisse in Paris nach Nizza gebracht werden. Die Leichenfeier ist bis zum Sonnabend Vormittag 10 Uhr aufgeschoben worden; zahlreiche Deputationen aus Paris und der Provinz werden derselben beiwohnen. Brisson, Jules Ferry und Andere werden die Reden halten. Ob der Zug nach dem Père Lachaise oder direkt nach dem Lyoner Bahnhofe gehen wird, ist noch nicht bestimmt.

## Aegypten.

Alexandrien, 3. Januar. Se. K. Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist hier eingetroffen.

Kairo, 3. Januar. Der Entwurf über die Organisation der Gensdarmerie ist nunmehr vollständig ausgearbeitet und sollte heute der Genehmigung des Ministerrathes unterbreitet werden. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Dekret des Khedive, durch welches 9 Ulemas der Universität El Azhar und 56 ägyptische Beamte ihrer Würden und Aemter entsetzt werden. Den höheren Offizieren, welche sich nicht direkt durch Theilnahme am Aufstand kompromittirt haben, ist Amnestie bewilligt worden.

## Hochwasser-Bericht.

Köln, 3. Januar. Der Pegelstand ist hier 8,73, das Wasser ist im Fallen, die Nacht war stürmisch und regnerisch. In Koblenz zeigte der Pegel heute früh 7,89, in Bingerbrück 5,85, an beiden Orten war das Wasser im Steigen.

Mannheim, 3. Januar. Der Eisenbahnverkehr zwischen Mannheim und Ludwigshafen soll morgen wieder eröffnet werden.

Mannheim, 3. Januar. Der Frachtverkehr auf dem Central-Güterbahnhof ist heute Mittag wieder aufgenommen worden. Hier haben sich verschiedene Männer- und Frauenvereine zur Abhilfe des Nothstandes gebildet. Alle Vergnügungen und Lustbarkeiten sind eingestellt. Von Heilbronn wird ein Fallen des Neckar gemeldet, der Rhein bei Kehl steigt und steht gegenwärtig auf 493.

Mainz, 3. Januar. Der Rhein ist unter heftigem Sturm und Regen auf 5,88 gestiegen. Das Schienengeleise zum Transport von Erdmassen behufs Aufführung eines Dammes wird bis zum Ludwigshafenhofe fortgesetzt, zum Pumpen werden Lokomotiven verwandt. — Die zu den Rettungsarbeiten kommandirten Pioniere dampfen heute Morgen nach Astheim ab. Das auswärts verbreitete Gerücht, wonach ein Dampfer mit 70 Pionieren auf der Fahrt nach Worms umgeschlagen sein soll, ist unbegründet.

Kassel, 3. Januar. Die Fulda ist in Folge des anhaltenden Regens abermals stark gestiegen und über ihre Ufer getreten.

Dresden, 3. Januar. Nachdem die Elbe hier am Dienstag früh bis auf 321 herabgegangen war, ist der Wasserstand seitdem in Folge der Wärme und des Regens fortwährend gestiegen. Der hiesige Elbpegel zeigte heute früh 1 Uhr 340, heute Abend 7 Uhr 395 cm über Null. Auch von Leitmeritz, wo der Wasserstand heute Nachmittag 4 Uhr 459 betrug, wird weiteres Steigen gemeldet. Viele Wohnungen hier sind bereits wieder unter Wasser.

Wien, 3. Januar. Die Donau ist in fortgesetztem Anwachsen, an den bedrohtesten Stellen in der Brigittenau und Leopoldsstadt wurden die Häuser geräumt, an den Dammböschungen sind partielle Abrutschungen vorgekommen. Die Sicherheitsvorkehrungen werden mit dem Aufgebote aller Kräfte betrieben.

## Provinzielles.

Nieder-Sachswerfen, 29. Dezember. Die A. Moye'schen Eheleute, welche am 25. d. Mts. die seltene Feier ihrer goldenen Hochzeit begingen, erhielten zur Erinnerung vom Kaiser Wilhelm ein Glückwunschschreiben nebst einer Denkmünze mit den Bildnissen des Kaisers und der Kaiserin; ferner erhielten dieselben vom Herzog von Cumberland eine sehr schöne Bibel. Auch wurden von vielen andern Seiten dem Jubelpaare Geschenke und Gratulationen dargebracht. Am 28. d. Mts. hatten sich die Kinder und Kindeskinder zur Nachfeier der goldenen Hochzeit eingefunden; es war das eine stattliche Schaar, nämlich 7 verheirathete Kinder und 29 Enkel. Nachmittags 2½ Uhr fuhr das Jubelpaar in bekränztem Wagen, gefolgt von seinen Angehörigen, zur Kirche, woselbst zur Feier Herr Consistorialrath Gerlach eine Ansprache hielt. Von da aus ging es unter den Klängen der Neustädter Musikkapelle nach dem Saale des Herrn Gottfr. Moye, woselbst zu Ehren des Jubelpaares ein Festessen stattfand, wobei verschiedene Hochs auf das Jubelpaar, den Kaiser und die Kaiserin ꝛc. ausgebracht wurden. Ein kleines Tanzvergnügen, das bis zum frühen Morgen dauerte, und dem auch das Jubelpaar bis zum Schlusse beiwohnte, beschloß die Feier.

— Von der Elbe, 30. Dec. In der Elbe sowie in den Teichen vieler Ortschaften sind in letzterer Zeit die Krebse von einer pestartigen Krankheit befallen, derart, daß sie, aus dem Wasser genommen, sofort sterben. Die Pest hat bereits einen namhaften Theil der Krebsbestände vernichtet. — Der Arbeiter Lehmann in Fechtersleben kaufte dieser Tage einen alten Küchenschrank und brachte ihn nach seiner Behausung. Als er die Kasten aufzog, fand er in einem derselben zu seiner großen Ueberraschung eine Papierrolle, die 1300 M. in Kassenanweisungen enthielt, vor. Sofort begab er sich mit dem Funde zu dem Verkäufer zurück und erfuhr hier, daß bei dem Tode der Mutter Kassenanweisungen im Werthe von 2000 M. nicht aufzufinden gewesen waren, weshalb auch der eine Sohn, der sich stets um die Mutter befunden habe, des Diebstahls angeklagt worden sei. Der Verkäufer bat den Arbeiter L., den Schrank noch weiter nach den fehlenden 700 M. zu untersuchen. Auch diese Summe wurde endlich hinter einer Leiste versteckt vorgefunden und es hat sich hierdurch die Unschuld des angeklagten Bruders ergeben.

## Aus den Nachbarstaaten.

Leipzig, 1. Januar. Ein in Folge des kleinen Belagerungszustandes aus Leipzig ausgewiesener socialdemokratischer Agitator, ein Stellmacher von Profession, wurde gestern früh bei einer Revision in seiner früheren Wohnung durch Beamte der Kriminalpolizei betroffen und wegen Bannbruches verhaftet. Er hatte sich den Bart abnehmen lassen und war dadurch sehr unkenntlich geworden. Der Verhaftete wurde an das Königliche Landgericht abgeliefert und hat nach den Bestimmungen des Socialistengesetzes eine empfindliche Freiheitsstrafe, unter Umständen Gefängniß bis zu 6 Monaten zu erwarten. — Im Crystallpalast-Theater ereignete sich am Sylvesterabend ein Unglücksfall, der leicht bei überfülltem Lokal von großen Folgen sein konnte. Gegen Ende der Vorstellung stand plötzlich der Leiter des Theaters, Direktor Präger, auf der Bühne in hellen Flammen und erlitt dadurch an Brust, Armen und Beinen größere Brandwunden.

Crossen, 29. Dezember. In dem zwischen hier und Eisenberg gelegenen Orte Rauda forderte der durch das eingetretene Tauwetter und die stattgefundenen Niederschläge hoch angeschwollene Raudenbach gestern ein Opfer. Der 9jährige Knabe Schröder spielte mit seinen Geschwistern am Ufer des Baches, glitt aus und stürzte hinein und wurde von den mächtig dahinbrausenden Fluthen seinen Gespielen sofort entrissen und ertrank ehe Hilfe herbeigeholt werden konnte. Den ganzen Tag waren Leute beschäftigt, den verunglückten Knaben aufzufinden, jedoch erfolglos und ist anzunehmen, daß die Leiche von dem schnellfließenden Bache der Elster zugeführt wurde.

Oschatz. Eine abscheuliche Brutalität ist unlängst hier verübt worden. Zwei Schneidergesellen und ein Schneiderlehrling hatten hier vor einiger Zeit einem in demselben Etablissement beschäftigten zweiten Lehrling im Uebermuthe oder aus irgend einem Grunde ein Leid zugefügt, wie es wohl selten geschieht. Die Genannten hatten den Lehrling erfaßt, festgehalten und am unteren Theile des Rückens derart „gebügelt", daß die Heilung der davon getragenen Brandwunden mehrere Wochen erforderte. Dieser Rohheit wegen hatten sich dieselben am 15. Dezember vor dem hiesigen Schöffengerichte zu verantworten, welches jeden der Gesellen zu drei Monaten und den Lehrling zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Hardegsen. Vor Kurzem hat hier der Färber Bierlamp einen schrecklichen Tod gefunden. Er stürzte mit dem Kopfe voran in eine Färbertonne, über welche er sich behufs Ausrichtung einer ihm obliegenden Arbeit gebeugt hatte. Als die Angehörigen ihn fanden, hatte der schreckliche Todeskampf schon geendet.

Cöthen, 2. Januar. Am 28. v. Mts. machte der zwölfjährige Knabe H. auf hiesigem Rathhause die Meldung, er sei von seinem leiblichen Vater in der abscheulichsten Weise gemißhandelt worden, beispielsweise sei er mit einem Gehstock derartig über den Kopf geschlagen worden, daß der Stock in Stücke gesprungen sei. Die vorhandenen Kopfwunden bezeugten mehr als zur Genüge die Mißhandlung. Der Knabe wurde ins Armenhaus gebracht und wurden ihm hier durch Dr. L. acht Wunden zugenäht. Vorläufig wird der Knabe dort bleiben; die Obervormundschaft wird sich später seiner anzunehmen haben. Der unmenschliche Vater aber wird wohl von der Staatsanwaltschaft unter Anklage gestellt werden.

## Literarisches.

— [Preisausschreiben.] Der unter dem Protektorate Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen und des Prinzen Georg von Preußen stehende „Verein für Deutsche Literatur" (gegründet 1873), in dem Bestreben, den Literaturfreunden immer Gediegeneres in allen denjenigen Disciplinen darzubieten, die dem Ziel und Streben einer National-Literatur in umfassenderem Sinne entsprechen, schreibt drei Preise aus: Erster Preis: 4000 Mark. Zweiter Preis: 3000 Mark. Dritter Preis: 2000 Mark, für drei als vorzüglich erkannte Monographieen aus der Deutschen Geschichte oder Kulturgeschichte, die anziehenden Stoff mit Tiefe des Gedankens und fesselnder, in höherem Sinne des Worts populärer Darstellung verbinden. Dem Zwecke würden u. A. Themata entsprechen, die eine bedeutsame Entwickelungsperiode unseres Volks oder eines deutschen Stammes, das Leben einer deutschen Reichsstadt in der Epoche ihrer Blüthe und Macht, das Wirken bahnbrechender Geister auf politischem, socialem, literarischem oder künstlerischem Gebiete behandeln. Ausgeschlossen sind kirchengeschichtliche Themate und bloße Sammlungen von Aufsätzen, sowie Alles, was seinen einheitlichen persönlichen oder sachlichen Mittelpunkt darbietet, überhaupt Specialitäten, die nur kleine ausgewählte Bildungskreise interessiren dürften; ferner Themata, die in früheren Publikationen des Vereins bereits bearbeitet wurden. Die Arbeit soll nicht weniger als 20 Druckbogen und womöglich nicht mehr als 23 Druckbogen im Format der Vereinspublikationen umfassen. Der Einsendungstermin an den geschäftlichen Leiter des Vereins, Herr Verlagsbuchhändler R. Hofmann in Berlin, endet am 1. Oktober 1883. Die Veröffentlichung der Preis-Zuerkenntnisse erfolgt am 15. Dezember 1883. Zu jedem Manuskripte wird ein Motto erbeten und ein mit demselben Motto bezeichnetes aber geschlossenes Couvert, welches den Namen des Verfassers enthält. Die drei Couverts werden geöffnet, deren Motti die Preisempfänger bezeichnen. Unleserliche Manuskripte werden nicht gerüfft. Durch die Zuerkennung eines Preises wird das ausschließliche Eigenthumsrecht der drei Werke vom „Verein für Deutsche Literatur" auf die Dauer von 5 Jahren erworben. Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren: Rudolf Gneist, Wilhelm Scherer, Julius Weizsäcker, ordentliche Professoren an der Universität Berlin, unter Zuziehung des Schriftführers des Vereins, Herrn Dr. Ludwig Lenz.

## Vermischtes.

Berlin. Der unter dem Protektorate des Prinzen Karl stehende Verein „Hektor" wird auch in diesem Jahre eine große Ausstellung von Rassehunden veranstalten. Als Lokal ist wieder Tivoli in Aussicht genommen. Eine verhältnißmäßig bedeutende Summe, 10—12000 Mk., sollen als Preise ausgeworfen werden.

— [Der Dichter Eduard Bauernfeld] wurde dieser Tage von der philosophischen Fakultät der Wiener Universität zum Ehrendoktor ernannt. Die „Presse" berichtet dieses Ereigniß in folgendem hübschem Sonett:

An Doktor Bauernfeld.

Wie, Unverwüstlicher, nun Doktor gar?
Zum Lorbeerkranz ein Pergament, noch naß?
Und daß er rund, daß voll er sei, der Spaß,
Mit Nachsicht aller Tozen! — das ist klar.
So spät erst graduirt, der siegreich maß
Die gradus ad Parnassum — das ist rar!
So reicht man dem nun einen Schemel dar,
Der, hoch im Blau, des Auffliegs längst vergaß.
Sei's drum! hieß Deines Freundes Lieblingswort;
Gilt nun Dein joeus für Philosophie,
Dann freut's Dich doch, daß solch Geschlecht gedieh.
Ja freier, heller ward es hier und dort;
Wer giebt verloren Hopfen oder Malz? —
Auch in die Fakultät drang — attisch Salz.

— [So muß es sein.] Während fast alle diejenigen industriellen Werke, auf denen ein Unglücksfall Menschenleben zerstörte, die öffentliche Wohlthätigkeit zu Gunsten der Hinterbliebenen duldeten, ja gut hießen, lehnt die Direktion der Gelsenkirchener Bergwerks- und Aktiengesellschaft die angebotenen milden Gaben ab. Zu dem Zwecke hat sie folgende Kundgebung erlassen: „Angesichts der vielen aus den verschiedensten Kreisen uns zugegangenen Anerbietungen milder Beiträge für die Hinterbliebenen der bei der traurigen Katastrophe auf „Fürst Hardenberg" Verunglückten fühlen wir uns veranlaßt, unsern innigsten Dank für diesen Beweis allgemeiner Theilnahme Namens der Schwerbetroffenen und in eigenem Namen auszusprechen und gleichzeitig die Erklärung abzugeben, daß die Gesellschaft es für ihre Ehrenpflicht erachtet, die Fürsorge für die Hinterbliebenen in vollem Umfange zu übernehmen."

— [Auch eine Ehren-Erklärung.] Die ausgesprochenen Redensarten, welche ich gegen die E. H. aus Großcorbetha ausgebreitet haben soll, beruhen auf Unwahrheit, denn in der Sache, warum es sich handelt, ist kein Gedanke daran, und das, was ich gesagt habe, habe ich aus Uebereilung gesprochen und erkläre, daß die E. H. ein rechtschaffenes Mädchen ist und verspreche, daß dieses nicht wieder vorkommt. Großcorbetha, den 20. Dezember 1882. W. S.

— [Verstellbare Kummete.] Wie die „Stralsunder Zeitung" meldet, hat das Kriegsministerium von der Firma F. Martens u. Co. in Stralsund, die im Besitze eines Patentes auf verstellbare Kummete ist, die Berechtigung erworben, diese Kummete in den staatlichen Werkstätten für die deutsche Armee anfertigen zu lassen. Im Uebrigen verbleibt das Patent in Händen der Firma F. Martens u. Co. Letztere ist von der Militärverwaltung beauftragt, in der königlichen Artillerie-Werkstatt zu Spandau unter Aufsicht der dortigen Direktion die Maschinen zur Fabrikation der stellbaren Kummete einzurichten und soll diese Arbeiten bereits in Angriff genommen haben.

## Predigt-Anzeige.

**Synagogen-Gemeinde:** Freitag den 5. Januar Nachm. 4¼ Uhr Gottesdienst. — Sonnabend den 6. Januar Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

## Meteorologische Beobachtungen in Halle.

| Dat. | St. | Barometer. mm | Thermometer nach Celsius | Thermometer nach Réaum. | Feuchtigkeit der Luft. % | Wind. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 3. Jan. | 2 Nm. | 746,0 | +6,3 | +5,0 | 83,0 | SW. | trübe |
| | 8 Ab. | 748,6 | +5,6 | +4,5 | 85,0 | NW. | Regen |
| 4. Jan. | 7 M. | 751,5 | +2,5 | +2,0 | 84,0 | NW. | zieml. klar |

## Uebersicht der Witterung.

Ein Luftdruckmaximum hat sich über Südwesteuropa weiter ausgebreitet, während der niedrige Luftdruck, welcher gestern im Nordwesten lag, sich ostwärts nach Finnland verschoben hat. Im nordwestdeutschen Küstengebiete ist bei erheblicher, süd- und ostwärts fortschreitender Abkühlung und heiterem Wetter nordwestliche Luftströmung eingetreten, während im dortigen Centraleuropa südwestliche Winde bei trüber, im westdeutschen Binnenlande regnerischer Witterung vorwalten. Karlsruhe meldet Südweststurm, Kaiserslautern steife südwestliche Winde. In Deutschland, insbesondere im Binnenlande kamen gestern allenthalben wieder Regenfälle vor. In Wiesbaden wurde gestern Abend starkes Wetterleuchten beobachtet.

**Wasserstand der Saale** (am neuen Unterhaupt der kgl. Schiffschleuse bei Trotha) am 3. Januar Abends 6,30, am 4. Januar Morgens 6,46 Meter.

Verantwortlicher Redakteur Albert Jänich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830105014/fragment/page=0003

**Billigste Bezugsquelle aller Art selbstgefertigter Möbel 3. alter Markt 3.**

## Beachtenswerth.

Wenn man sich der tage-, ja oft wochenlangen Unerträglichkeiten erinnert, die von einem Schnupfen oder Katarrh unzertrennlich waren, so findet man die Lösung des Räthsels erklärt, warum die Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen, welche auf Grund neuerer wissenschaftlicher Ergebnisse (über das eigentliche Wesen katarrhalischer Erkrankungen und deren rationelle Beseitigung in kürzester Zeit) dargestellten und von bedeutenden Medizinern wie Sanitätsrath Dr. Blumenfeld, Sanitätsrath Dr. Boeddiker, Dr. Lucca, Dr. Hansen ꝛc. warm empfohlenen Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine so große Verbreitung resp. Anwendung gefunden und fast vollständig alle übrigen Mittel, welche man früher gegen diese Erkrankungen gebrauchte, verdrängt haben.

Durch diese W. Voß'schen Katarrhpillen wird nunmehr aber auch der Schnupfen binnen wenigen Stunden beseitigt und schwerere Katarrhe, die mit Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Fieber ꝛc. verknüpft sind, alsbald in die mildeste Form übergeführt, um binnen einigen Tagen ebenfalls vollständig beseitigt zu sein. Man achte jedoch darauf, die echten W. Voß'schen Katarrhpillen zu erhalten, welche auf dem Etiquette die Namen Apotheker W. Voß und Dr. med. Wittlinger tragen müssen. Zu haben à Schachtel 1 ℳ in den bekannten Apotheken zu **Halle, Roßla, Wiehe, Kindelbrück.**

## Krankenpflege

**für Gesinde und Lehrlinge in der Königlichen Universitäts-Klinik zu Halle a/S.**

Mit dem 1. Januar cr. hat ein neues Abonnement auf die Krankenpflege für Gesinde und Lehrlinge unter den nachstehenden Bedingungen begonnen.

Den bisherigen Abonnenten werden die auf das Jahr 1883 lautenden Abonnementsscheine zugeschickt, neue Reflektanten aber ersucht, ihre Anmeldungen während der Vormittagsstunden von 9—12 Uhr im Verwaltungs-Bureau, Magdeburgerstraße Nr. 10 hier abzugeben.

## Regulativ

**für die freiwillige Gesinde-Krankenkasse zu Halle a/S.**

§ 1.

Eine jede im Stadtbezirke wohnende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten Dienstboten bis auf die Dauer eines Vierteljahres in den Räumen der Universitäts-Klinik oder anderer dazu geeigneter von den Direktoren zu bestimmender Lokalitäten. Die Annahme von Anmeldungen außerhalb des Stadtbezirks wohnender Dienstherrschaften unterliegt dem jedesmaligen Spezialbeschlusse der Vorsteher der Kasse.

§ 2.

Die den Dienstherrschaften zustehende Berechtigung soll sich auch auf jeden hier wohnenden Lehrherrn wegen seiner Lehrlinge erstrecken.

§ 3.

Den Dienstboten und Lehrlingen wird außerdem nachgelassen, sich im eigenen Namen für den Fall zu abonniren, daß sie hier in einem Gesindedienst oder in der Lehre erkranken sollten.

Dagegen können Dienstboten und Lehrlinge, welche sich bereits in einem Krankenhause befinden, vor ihrer Wiederherstellung zum Abonnement nicht verstattet werden.

§ 4.

Die Anmeldung zur Theilnahme erfolgt bei dem Verwaltungs-Inspektor der Universitäts-Klinik, der eine Liste der Abonnenten führt und gegen Zahlung des Beitrags den von ihm vollzogenen Abonnementsschein auf das Kalenderjahr aushändigt. Hiermit ist der Kontrakt zwischen den klinischen Direktoren einerseits und dem Abonnenten andererseits abgeschlossen. Aus demselben entstehen für den Abonnenten keinerlei Rechte an das klinische Institut oder an die Universität.

§ 5.

Die Dienstboten werden nach dem Geschlechte und ihrer Kategorie als Köchin, Hausmädchen, Amme, Kutscher, Bediente, Ackerknechte u. s. w. angemeldet. Auf den Namen kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß.

Wer mehrere Dienstboten derselben Kategorie hält, als z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Kategorie gehörenden Dienstboten anmelden und für sie die Beiträge entrichten.

Ein Dienstbote einer Kategorie kann nicht an die Stelle eines von der anderen Kategorie treten.

Die Lehrlinge müssen namentlich angemeldet werden und gelten die Abonnementsscheine nur für die darin namentlich bezeichneten Lehrlinge.

§ 6.

Das Anrecht neu eintretender Mitglieder auf freie Kur und Verpflegung tritt nach Ablauf von vierzehn Tagen, vom Tage der Anmeldung an gerechnet, ein. Dieselben haben den vollen Abonnementspreis für das Kalenderjahr zu zahlen.

§ 7.

Wird ein Dienstbote oder ein Lehrling, für welchen abonnirt worden, krank, so ist dies unter Vorzeigung des für den Erkrankten ausgestellten Abonnementsscheins im Bureau der Anstalt anzuzeigen, worauf sofort die unentgeltliche Aufnahme desselben erfolgt.

§ 8.

Wenn es verlangt wird, soll der Kranke mit einem Korbe abgeholt werden.

Die Kosten eines solchen Transports trägt Abonnent.

§ 9.

Wird die Krankenpflege über die Abonnementszeit hinaus ausgedehnt, so muß für das nächste Jahr von Neuem abonnirt werden.

§ 10.

Es versteht sich von selbst, daß, wenn derselbe Dienstbote, oder der an dessen Stelle getretene, oder der namentlich angemeldete Lehrling im Laufe des Jahres wiederholt erkranken sollte, die unentgeltliche Pflege dennoch geleistet werden muß.

§ 11.

Wer sich eine Täuschung insofern erlaubt, als er mehrere Dienstboten derselben Kategorie hält und weniger anmeldet, oder einen Dienstboten einer andern Kategorie, als worauf der Abonnementsschein lautet, in die Universitäts-Klinik abliefert, geht seines Rechts aus dem Abonnement verlustig und muß für den erkrankten Dienstboten die vollen Kur- und Verpflegungskosten bezahlen. Eine Erstattung der Beiträge findet in diesem Falle nicht statt.

§ 12.

Das Abonnement giebt kein Recht auf freie Beerdigung. Dasselbe erstreckt sich auch nicht auf Versicherte, welche durch ausschweifendes Leben sich geschlechtliche Krankheiten zugezogen haben.

**Professor Dr. Weber,** Geheimer Medicinal-Rath. **Professor Dr. Volkmann,** Geheimer Medicinal-Rath.

**Briquettes und Nasspresssteine,**
**Grudecoak, Holzkohle** und **Brennholz**
empfehlen in **bester** Waare **billigst**
**Ed. Lincke & Ströfer,**
**Mötzlicherweg 1.**

**Steinkohlen,** **Stuben-Coak, Grude-Coak** und **böhm. Braunkohlen** (Salonkohlen), zur vorzüglichsten Stuben- und Küchenfeuerung empfehlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen in ganzen Lowries, Fuhren oder kleineren Quantitäten
***Klinkhardt & Schreiber,*** neue Promenade **12.**
Bestellungen zur Anlieferung in's Haus werden prompt ausgeführt.

## Bekanntmachung.

Die Betheiligten werden hierdurch auf die im 51. Stück des diesjährigen Amtsblattes der Königlichen Regierung zu Merseburg vom 23. Dezember cr. sub Nr. 1412 abgedruckte Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 15. Dezember cr. — betreffend die Kündigung der ausgeloosten Schuldverschreibungen der 4% Staatsanleihe von 1868 A zum 1. Juli 1883 — mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Nummer-Verzeichnisse der gekündigten Schuldverschreibungen in

der Kämmerei I und II,
der Institutenkasse,
der Armenkasse,
dem Leihamte,
dem Stadtsekretariat,
den Polizei-Sekretariaten und
der Magistrats-Registratur

ausliegen.

Halle a/S., den 30. Dezember 1882. **Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche Erlaubnißscheine zum Musiciren mit der Drehorgel auf Straßen und Plätzen in hiesiger Stadt für das Jahr 1883 beantragt haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben unter Vorlegung ihrer Gewerbe-Legitimationsscheine für 1883 innerhalb 10 Tagen in Zimmer Nr. 18 des Polizei-Gebäudes abzuholen.

Halle a/S., den 2. Januar 1883. **Die Polizei-Verwaltung.**

## Bekanntmachung.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für den zwischen Martinsberg und Schimmelstraße belegenen, die Grundstücke Nr. 51 bis 53 umfassenden Theil der oberen **großen Steinstraße** eine neue Baufluchtlinie festgestellt worden.

In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 u. f. — wird dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der bezügliche Situationsplan in der Bau-Polizei-Registratur, Zimmer Nr. 15, zur Einsicht ausliegt und daß Einwendungen gegen die festgesetzte Baufluchtlinie innerhalb einer präklusivischen Frist von vier Wochen bei uns anzubringen sind.

Halle a/S., den 30. Dezember 1882. **Die Polizei-Verwaltung.**

**Depositen- und Cheque-Verkehr.**

**Baar-Einzahlungen verzinse ich bis auf Weiteres**

| | | |
|---|---|---|
| Bei 6monatl. Kündigung | mit $4\frac{1}{2}$% | p. a. |
| „ 3monatlicher „ | mit 4% | p. a. |
| „ 2monatlicher „ | mit $3\frac{1}{2}$% | p. a. |
| „ 1monatlicher „ | mit 3% | p. a. |
| „ täglicher „ | mit 2% | p. a. |

**Ernst Haassengier,**
**Bank- u. Wechselgeschäft.**

***Gerstenschrot*** **verkauft Windturbine Unterplan 4 (Glaucha).**

**Montag den 8. Januar Abends 7 Uhr im Volksschulsaale**

**IV. Abonnement-Concert**

unter Mitwirkung von Fräulein ***Helene Oberbeck*** aus Weimar und Fräulein ***Clareta Richter*** aus Berlin.

**Ouvert.** zur Iphigenie v. **Gluck.** **Concertarie** v. **Beethoven.** **Concert** f. Pianof. G-moll v. **Mendelssohn.** — **Symphonie** C-dur v. **Beethoven.** **Lieder** am Clavier. **Solostücke** f. Pianof. v. **Rubinstein** und **Moszkowski.**

Nummerirte Plätze . . . . . à 3 ℳ, } bei Herrn **M. Köstler,**
Unnummerirte Plätze . . . . . à 2 ℳ } Poststr. 9.

***F. Voretzsch.***

## An die Domgemeinde.

Bis zur Wiederbesetzung unserer Küsterstelle sind die Anmeldungen von Taufen, Trauungen und anderen kirchlichen Handlungen bei unserem Kirchhüter **Hammer,** wohnhaft im ref. Hospitale, Henriettenstraße 26, anzubringen.

Die kirchlichen Scheine wolle man bei dem ersten Domprediger, z. Z. bei dem Vertreter desselben, Domprediger **Albertz,** gr. Ulrichstraße 13, bestellen.

Halle a/S., den 3. Januar 1883. **Das Presbyterium.**

## Dank.

Abgesehen von denjenigen Gaben, die mir auf meine Bitte für bestimmte Zwecke geschickt sind, und für die an anderer Stelle der Dank abgestattet wird, habe ich auch noch einige Sendungen „für die Armen der Domgemeinde", „für Bedürftige auf den Weihnachtstisch" und zu ganz freier Verwendung erhalten. — Frau Buchh. B. 1 getr. schwarzer Anzug. Frau Oberbergr. St. 1 getr. Herrenanzug, 1 neue wollene Jacke, 3 getr. Hemden, Strümpfe u. s. w. Frau Fabrikbes. D. 300 ℳ Frl. L. O. 1 getr. Mantel, 1 wollener Shawl, 3 ℳ Frau Lehrer S. 3 getr. Hemdchen, 1 getr. Knabenanzug, 1 do. Schlafröckchen, 1 Mützchen, 1 Tornister, 1 P. Schuhe, 2 getr. Baschlicks, 1 getr. Schlafrock. Frau R. 8 P. neue Kinderstiefel, 1 P. getr. Herrenstiefel, 1 getr. Knabenüberzieher, 2 P. neue Hausschuhe. Frau v. S. 1 neuer Unterrock, 5 P. wollene Kinderstrümpfe, 4 neue Mädchenhemden, 1 P. neue Handschuhe, 2 neue Kopftücher. Frau Fabrikbes. D. 1 getr. Herrenanzug, 3 getr. Westen, 3 P. neue Socken, 2 P. neue wollene Strümpfe. Frau Bergwerksbes. Z. 30 ℳ.

Herzlichen Dank den lieben Gebern, die mich durch diese Sendungen ganz besonders erfreut haben. **H. Albertz,** Domprediger.

Ziehung Mitte **Januar.**
Haupt-**Geld**-Gewinne 75 000 ℳ
**Kölner Domloose** à $3\frac{1}{2}$ ℳ
**Ulmer Domloose** à 3 ℳ
***Ernst Haassengier.***

**Brennholz,**
trockenes kiefernes, in Kloben, auch klein gemacht in Fuhren frei Haus.
**Holzhandlung** von **Carl Schumann,**
**gr. Steinstraße 31.**

Von höchster Wichtigkeit für die
**Augen Jedermanns.**
Das nur allein wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Trangott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt.
Dasselbe ist à Flacon 1 ℳ zu haben in der Löwenapotheke des Hrn. Apoth. M. Thamm in Halle a/S.
Man verlange aber ausdrücklich nur das wirklich ächte D. White's Augenwasser v. Tr. Ehrhardt. Kein anderes.

Königsbrunnenflaschen
kauft R. Hoffmann, kl. Ulrichstraße 35.

Mein Geschäftslokal befindet sich
**gr. Ulrichstraße Nr. 9.**
**Windolph,**
**Gerichtsvollzieher in Halle a/S.**

**Tanzunterricht.**
Mein 2ter Kursus beginnt **Montag den 8. Januar.** Dauer des Kursus 1 Monat mit gutem Erfolg. Gefällige Anmeldungen von Damen und Herren werden entgegengenommen Parkstraße № 18.
**M. Krause,** Tanzlehrer.

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

(Hierzu Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830105014/fragment/page=0004